



13624

Editorial: SEMINAR 3/2026

Schlagworte: Einführung; SEMINAR; Lehrkräftebildung
Zitiervorschlag: *Seelhorst, Bernhard (2026). Editorial. SEMINAR, 32(3), 5-8. Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/SEM2603W001>*

Bildungsgerechtigkeit als Thema der Lehrkräftebildung



E-Journal Einzelbeitrag
von: Bernhard Seelhorst

Editorial

aus: Bildungsgerechtigkeit als Thema der Lehrkräftebildung
(SEM2603W)
Erscheinungsjahr: 2026
Seiten: 5 - 8
DOI: 10.3278/SEM2603W001

Editorial

Dass Bildungsgerechtigkeit nicht nur, aber aufgrund der Befunde zahlreicher Leistungsvergleichsstudien, die deutliche Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolgen konstatieren, besonders in Deutschland diskutiert wird und ein Stück weit zum Politikum geworden ist, soll hier nicht weiter dargelegt werden.

Stattdessen möchte ich kurz drei erlebte Begebenheiten schildern, die mir im Laufe meiner Tätigkeit als Lehrer wie Lehrerbildner lebhaft in Erinnerung geblieben sind. Im ersten Fall diskutierten zwei Grundschullehrerinnen über zwei Schüler, bei denen sie sich nicht sicher waren, welche Schullaufbahnempfehlung bei gleichem Notenschnitt ausgesprochen werden sollte. Während die Kolleginnen feststellten, dass Schüler X ja ohnehin keine Unterstützung seitens der Familie zu erwarten habe, sei das im Fall der Eltern von Schüler Y ganz anders, er komme aus einer Akademikerfamilie. Schüler Y erhielt die Gymnasialempfehlung, Schüler X nicht. Zweite Begebenheit: Im Lehrerzimmer eines Gymnasiums beklagten sich zwei Kollegen nicht zum ersten Mal heftig über Leistungen und Verhalten von 3 Schülern. Die Kollegen waren sich sicher, dass die besagten Schüler am Gymnasium falsch aufgehoben seien. Über die Kinder der besagten Kollegen, die auch Schüler des Gymnasiums waren, gab es ebenso Dauerklagen im Kollegium über deren Leistungen, Motivation und Verhalten – aber niemand, schon gar nicht die als Eltern betroffenen Kollegen, bezweifelte die „Gymnasialtauglichkeit“ der Kollegenkinder. Was für Kinder anderer Leute galt, galt selbstverständlich nicht für die eigenen Kinder. Und schließlich der dritte Fall: Eine Referendarin mit, wie Fachleiterkollegen gerne betonten, „Migrationshintergrund“ (tatsächlich gehörte sie bereits zur dritten Generation ihrer in Deutschland lebenden Familie, und ihrem Dialekt nach unverkennbar in Norddeutschland aufgewachsen), zeigte eine in vielerlei Hinsicht sicherlich optimierbare Stunde (wie es bei vielen anderen Referendar:innen auch immer wieder vorkommt) – das Urteil eines Fachleiterkollegen (sinngemäß zitiert) lautete: „So jemand darf nicht an einem deutschen Gymnasium unterrichten.“ Besagte Begebenheiten liegen zugegebenermaßen rund zwei Jahrzehnte zurück, sie illustrieren in ihrer Drastik aber das Problem der Bildungsgerechtigkeit nicht als eines, das v. a. über Systemfragen anzugehen ist, sondern in erster Linie über Haltungen und Einstellungen der Verantwortlichen im Schul- und Bildungssystem.

Die Beiträge in der vorliegenden Ausgabe von SEMINAR zum Thema Bildungsgerechtigkeit bestreiten keineswegs die Rolle institutioneller Faktoren und Rahmenbedingungen, die eine Ursache für Bildungsungerechtigkeit darstellen. Das gegliederte und auch sozial segregierende Schulsystem und die frühen Übergangsentscheidungen nach der vierten Klasse gelten vielfach als Verdächtige für Schul- und Bildungskarrieren, die (kulturelle, soziale und ökonomische) Ungleichheiten reproduzieren. Und sicherlich lässt sich auch vortrefflich darüber streiten, was unter (Bildungs-)Ungerechtigkeit bzw. -Gerechtigkeit zu verstehen ist, ob Chancengleichheit und Förderung der

individuellen Begabungen der Schlüssel gegen Bildungsungerechtigkeit sind, ob und inwiefern Schule Kompensationsleistungen für kulturelle, soziale und ökonomische Ungleichheit erbringen kann und soll.

Dazu gesellen sich Klagen über die (tatsächliche oder vielleicht auch nur vermeintliche) Inflation v. a. höherer Bildungsabschlüsse, die in der Tat ebenso Ungerechtigkeiten produzieren kann, wenn es das Gleiche für alle gibt ohne Berücksichtigung der individuellen Leistungen. Dann wird auch schnell mit dem Kampfbegriff der „Gleichmacherei“ operiert und man sieht das Leistungsprinzip verletzt. Allerdings zeigen die Befunde zu den Zusammenhängen zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolgen auch, dass das meritokratische Prinzip vielfach ausgehebelt wird. Es entscheiden eben nicht immer nur Leistung und Talent über Bildungserfolge und damit über berufliche Chancen, gesellschaftliche Positionen, also Lebensoptionen der Schüler:innen.

Die **Themenbeiträge** dieses Hefts zeigen, dass es sich verbietet und der Sache der Bildungsgerechtigkeit nicht zuträglich ist, diese einseitig zu betrachten. In Summe wird aber in allen Beiträgen deutlich, dass allen Beteiligten im Schul- und Bildungssystem eine wichtige Rolle zukommt, wenn Schule und Unterricht bildungsgerechter werden sollen.

Den Hebel für mehr Bildungsgerechtigkeit verortet *K. Stojanov* nicht in der Neu-/Umverteilung von Bildungsressourcen, sondern v. a. in einer gewissermaßen in jeder Unterrichtsstunde neu auszutarierenden Anerkennungsgerechtigkeit, die Schüler:innen Wertschätzung und Respekt für deren individuellen Bedürfnisse und Leistungen entgegenbringt. Gleichwohl sieht er damit nicht nur Lehrer:innen in der Pflicht, sondern betont, dass es flankierend einer Abschaffung der schulischen Selektion wie einer auf biografische Reflexion setzenden Reform der Lehrkräftebildung bedarf.

A. Daniel und *T. Bleschke* stellen heraus, wie gerade aktuelle Krisen Bildungsungleichheiten befeuern. Schulschließungen, wie während der Corona-Pandemie, ungleiche häusliche Lernbedingungen/elterliche Unterstützung sowie sehr unterschiedliche Zugänge zu digitalen Medien und deren Nutzung bspw. sind verantwortlich zu machen für Kompetenzunterschiede. Hinzu kommt, dass für das Lernen in einer Gesellschaft im Krisenmodus das subjektive Wohlbefinden der Lernenden eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt.

Ebenso wie *Stojanov* unterstreicht *N. Thieme* die Bedeutung, die den in (Ganztags-)Schulen tätigen Akteur:innen zukommt, wenn es darum geht, bildungsgerecht ihre Profession auszuüben. Sie nimmt Bezug auf die BiRBi-Pro-Studie (Bildungsgerechtigkeit oder Reproduktion von Bildungsungerechtigkeit durch schul- und sozialpädagogische Professionelle), die auf der Grundlage von Fallrekonstruktionen zeigt, dass Lehrer:innen dazu neigen, Bildungsgerechtigkeit eher unter der Perspektive Begabungsgerechtigkeit zu betrachten und so den Blick dafür verlieren, inwiefern welche Bedingungen in Schulen zu Bildungsungerechtigkeit beitragen.

Dass das Thema Bildungsgerechtigkeit in der Lehrkräftebildung gerade in der zweiten Phase eher unterbelichtet bleibt, legt *B. Seelhorst* dar. Es wird ein Vorschlag gemacht für eine Kompetenz „Bildungsgerechtigkeit“, die nicht nur, aber v. a. Haltungen und Einstellungen und das unterrichtliche Handeln von (angehenden) Lehrkräften in den Fokus nimmt. Bildungsgerechtigkeit ist demnach nicht ein zusätzliches Thema der Ausbildung von Lehrkräften, sondern es bedürfte einer expliziteren Berücksichtigung im Rahmen der bekannten Themen und Arbeitsfelder.

Die große Bedeutung einer diskriminierungssensiblen Haltung für die Lehrkräftebildung stellt *K. Dieckmann* heraus, um Benachteiligungen sowohl in institutioneller als auch individueller Hinsicht erkennen und darauf reagieren zu können. Als zentrale Kompetenz ist eine solche diskriminierungssensible Haltung daher bereits in der ersten Phase anzulegen.

K. Gottlebe, S. Mühlme, B. Latzko und S. Dietrich nehmen den Übergang von der Grundschule auf die Schulen des Sekundarbereichs I ins Visier – ein immer wieder als entscheidend für Bildungsverläufe herausgestellter Punkt und anfällig für Disruptionen in der weiteren schulischen Laufbahn. Ohne genaue Kenntnisse der Lernausgangslagen der Schüler:innen, so die die Autorinnen, werden Lerngruppen in der Sekundarstufe I übernommen. Das Projekt ALPA (Analyse der Lernstände von Schüler:innen weiterführender Schulen im Praxiskooperationsprojekt) ermöglicht es Lehramtsstudierenden, systematische Lernstandserhebungen zum Lesen und zur Rechtschreibung an Schulen durchzuführen und entsprechende Kompetenzprofile zu erstellen als Grundlage für einen differenzierenden Unterricht. Die genaue, empirische basierte Berücksichtigung ungleicher Startbedingungen kann so auch ein Stück weit zu mehr Bildungsgerechtigkeit beitragen.

Schließlich stellt *S. Doff* ein interessantes Projekt der Universität Bremen vor. „Unlock the future“ ist nicht nur ein wissenschaftliches Projekt, das der Frage nachgeht, wie Schulen im Land Bremen Fragen der Bildungsgerechtigkeit konkret im Schul- und Unterrichtsalltag angehen. Davon ausgehend kann identifiziert werden, auf welchen Ebenen und mit welchen Hebeln ein Mehr an bildungsgerechter Schule und Unterricht gewonnen werden kann. Gleichzeitig ist das Projekt auf Öffentlichkeitswirksamkeit (über eine interaktive Wanderausstellung) angelegt, da Bildungsgerechtigkeit eine für das demokratische Gemeinwesen, also für alle zentrale Herausforderung darstellt.

Im **Magazin** geht *E. Jürgens* der Bewertung mündlicher Leistungen, die im Schul- und Unterrichtsalltag mehr oder weniger wie selbstverständlich vorgenommen wird, höchst kritisch nach. Festgehalten wird an ihr, um selektieren und disziplinieren zu können. Jürgens bestreitet mit guten Gründen die gerne reklamierte lern- und leistungsdiagnostische Funktion der Bewertung mündlicher Leistungen. Lernen/Leisten und Prüfen/Bewerten werden, so Jürgens, in unzulässiger Weise vermischt, einschlägige Kriterien der Leistungsbeurteilung/-bewertung werden missachtet. Teil II dazu folgt in der Ausgabe 4/2026 von SEMINAR.

Unter **Medien** wird eine pädagogisch-philosophische Auseinandersetzung mit „Bildungsgerechtigkeit“ (2025) von Johannes Giesinger vorgestellt. Ebenso wird eine gerade für Seminarausbildende wichtige Neuerscheinung besprochen: Christoph Kruses Dissertation „Die Beurteilung von Lehrer*innen im Vorbereitungsdienst“ (2026). Kruse untersucht die schriftlichen Beurteilungen angehender Lehrkräfte und die in ihnen sichtbar werdenden Erwartungen und Begründungs- und Legitimierungsmuster mit für die Ausbildungspraxis interessanten wie bedenkenswerten Ergebnissen. Final geht es um Norbert Jüdts, der als Lehrer wie Lehrerbildner tätig war, „Skizzen aus dem Schulalltag“ (2024).

Hingewiesen sei in Zusammenhang mit dem Thema der vorliegenden Ausgabe von SEMINAR an dieser Stelle noch auf eine aktuelle Veröffentlichung, die auch als OA erhältlich ist: *Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (2026). Bildung in Deutschland 2026. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildungsungleichheiten nach sozialer Herkunft*. Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/9783763980253>.

Eine kurzweilige wie anregungsreiche Lektüre wünscht

Bernhard Seelhorst